

Winfried Bachler OSB, Salzburg

## In memoriam



Bild: Chorverband Salzburg

Mag. Armin Kircher † 12. Oktober 2015

Die Nachricht vom plötzlichen Tod des Mag. Armin Kircher hat uns alle überrascht und schwer getroffen. An jenem Montag, dem 12. Oktober 2016, spielte Armin um 12:00 Uhr noch bei einer Begräbnismesse die Orgel in der Stiftskirche St. Peter, anschließend stärkte er sich noch schnell am Markt beim Würstelstand, eilte zum Bahnhof und setzte sich in den Zug nach Wien. Kurze Zeit später, während der Bahnfahrt, ereilte ihn der Tod: Herzversagen. Die Nachricht: „Armin ist heute gestorben“, machte uns alle fassungslos.

Armin wurde am 6. Dezember 1966 in Kufstein geboren und wuchs in Breitenbach auf. Mit zehn Jahren kam er an das erzbischöfliche Privatgymnasium Borromäum nach Salzburg. Sein besonderes Interesse galt auch schon während seiner Gymnasialzeit der Musik. Nach der Matura 1984 entschied er sich für das Studium der Kirchenmusik am Mozarteum, Salzburg, das er 1991 abschloss. Bereits seit 1988 war er im Dienste der Erzdiözese Salzburg tätig und machte zudem Orgeldienste an mehreren Kirchen in Stadt und Land Salzburg. 2001 wurde ihm die Leitung des Kirchenmusikreferates der Erzdiözese Salzburg übertragen. Neben all dem hat er die Stiftsmusik der Erzabtei St. Peter in Salzburg neu „gegründet“ und mit großem Engagement geleitet und geführt.

Das Bemühen um die rechte Pflege der Kirchenmusik war ein wesentlicher Teil seiner Arbeit und seines Lebens. Eines seiner großen Anliegen war ihm der Gemeindegesang in der Liturgie. Unter anderem wurde auf seine Initiative hin und unter seiner Leitung das „Ergänzungsheft“ zum (alten) Gotteslob (1975) der Erzdiözese Salzburg erarbeitet, das seit 2003 verfügbar war und auch außerhalb der Erzdiözese Salzburg viel Beachtung fand. Dieses Ergänzungsheft wurde schließlich auch eine wesentliche Grundlage für den gemeinsamen Österreich-Eigenteil des „neuen Gotteslob“. Armin war eben „die wesentliche Triebkraft hinter dem Entstehen des Österreich-Eigenteil“, wie Prof. Dr. Franz Karl Praßl, Präsident der Österreichischen Kirchenmusikkommission, in seinem Nachruf hervorhob. Von der Österreichischen Bischofskonferenz wurde Armin Kircher mit den Koordinationsaufgaben für den allen Diözesen Österreichs gemeinsamen Gotteslob-Eigenteil betraut.

Armin hat sich auch als Komponist für die Musik im Gottesdienst einen Namen gemacht. Manch gelungener Gemeinderuf und Kehrvers im Gotteslob und auch Chorgesänge tragen seine Handschrift. Von ihm editiert wurde auch das „Orgelbuch light“ mit einfachen dreistimmigen Orgelsätzen zum Stammteil des Gotteslob. Armin Kircher engagierte sich darüber hinaus vielfältig und mit großem Können in zahlreichen Projekten der Österreichischen Kirchenmusikkommission, deren Vizepräsident er auch war.

Gefördert durch die örtliche Nähe des Kirchenmusikreferates der Erzdiözese Salzburg und des Österreichischen Liturgischen Instituts in Salzburg gab es mit Armin eine sehr gute und erfolgreiche Zusammenarbeit in den Anliegen der Liturgie und der Kirchenmusik. Den Mitgliedern der Liturgischen Kommission für Österreich [LKÖ] sowie den Teilnehmerinnen

und Teilnehmern bei den jährlich stattfindenden LKÖ-Symposien bleibt Armin Kircher in Erinnerung als begeisternder Animator zum schwungvollen Singen gottesdienstlicher Lieder und als verlässlicher Leiter der Musik bei den Gottesdienstfeiern im Rahmen der Symposien.

Armin Kircher hinterlässt – wie Prof. Dr. Franz Karl Praßl es in seinem Nachruf zusammenfasste – „mehr als nur *eine* Lücke in der Kirchenmusik Salzburgs und Österreichs“. Wir im Österreichischen Liturgischen Institut haben mit seinem Tod einen schier unersetzlichen Ansprechpartner in Sachen Gotteslob und Kirchenmusik verloren, vor allem aber auch einen guten Freund. Möge er, der für die Kirchenmusik zur Ehre Gottes auf Erden gelebt und gewirkt hat, nun auch seinen Platz haben unter den Chören im Himmel.

Das Requiem mit der Verabschiedung von Armin Kircher wurde am Mittwoch, dem 12. Oktober, in der Stiftskirche St. Peter gefeiert. Die Mitglieder seiner Stiftsmusik sangen dabei das Requiem von Michael Haydn unter der Leitung von Domkapellmeister Josef Habringer, dem langjährigen Freund und Kollegen als Kirchenmusikreferent in Linz.



Bild: Diözese St. Pölten

Prälat Dr. Alois Hörmer † 16. Oktober 2015

Alois Hörmer wurde am 4. April 1925 in St. Leonhard am Forst geboren. Er absolvierte sein Theologiestudium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten und wurde am 29. Juni 1952 zum Priester geweiht. Nach mehreren Kaplansjahren war er 1957 Sekretär im bischöflichen Ordinariat St. Pölten und wurde beauftragt, sich auf den Dienst des Spirituals im Priesterseminar vorzubereiten. Durch seine in diesem Zusammenhang intensiv betriebene Auseinandersetzung mit der Liturgie kam Alois Hörmer auch in die (neu aufgestellte) Liturgische Kommission für Österreich [LKÖ], deren

Mitglied er bis zum Oktober 2001 war.

Seit 1966 lehrte Dr. Alois Hörmer auch Liturgiewissenschaft an der Hochschule in St. Pölten, 1976 übernahm er die Leitung des Priesterseminars. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit im Seminar und an der Hochschule nahm er zahlreiche weitere Aufgaben in der Diözese St. Pölten wahr. 1977 wurde Hörmer Kanonikus am Domkapitel St. Pölten, dessen Dechant er von 1995 bis 2009 war, 1987 wurde er zum Prälaten und 1996 zum Apostolischen Protonotar ernannt. Von 1993 bis 2004 war er Bischofsvikar für Frauenorden.

Bis zuletzt war Prälat Hörmer zuständig für das jährliche Direktorium und für den Liturgischen Kalender der Diözese St. Pölten. Erst im August 2015 ging er als Pfarrer von Maria Jeutendorf in Pension, wo er seit 1983 wirkte.

Bei all seinen Aufgaben und Diensten galt seine besondere Sorge der rechten Pflege der Liturgie. Prälat Dr. Alois Hörmer hat mit seiner ihm eigenen Bescheidenheit und Zurückhaltung, aber mit großem Fachwissen, alle Phasen der Liturgischen Erneuerung nach dem Zweiten Vatikanum in Österreich mitgetragen. Wie er beim Rückblick und Durchblick anlässlich der 60. LKÖ-Konferenz am 17. Februar 1993 offen bekannte, konnte er als Regens des Priesterseminars und als Professor für Liturgiewissenschaft an der diözesanen Hochschule St. Pölten die nachkonziliare Zeit besonders intensiv erleben, manchmal auch erleiden, wird doch mit Recht das Priesterseminar als „Seismograph für innerkirchliche Entwicklungen“ gesehen. (vgl. Heiliger Dienst 47. 1993, Heft 2, 88).

Das Leben des Prälaten Alois Hörmer und seine vielen Dienste in und für die Kirche zur Ehre Gottes waren getragen von Glauben, Hoffnung und Liebe. Er konnte mit tiefer Dankbarkeit auf ein erfülltes Leben zurückblicken und in der Sterbestunde sich und sein Leben erneut Gott ganz anvertrauen. Sein Sterbebildchen gibt Zeugnis davon mit den Worten des Königs Hiskija, die ihm aus dem Stundengebet vertraut waren: „Wie ein Weber hast du mein Leben zu Ende gewoben. Du schneidest mich ab, wie ein fertig gewobenes Tuch“ (Jes 38,12).

Alois Hörmer starb am Freitag, dem 16. Oktober 2015, im 91. Lebensjahr und im 64. Jahr seines Priestertums. Das Begräbnis fand am Freitag, den 23. Oktober, um 13.30 Uhr in Maria Jeutendorf statt.



Bild: Parte des Verstorbenen

P. Dr. Winfried Glade SVD † 24. Oktober 2015

P. Winfried Glade wurde am 2. November 1941 in Marburg an der Lahn (Bistum Fulda) geboren und am 9. November getauft, – sein Tauftag war P. Winfried zeitlebens wichtiger als sein Geburtstag. Da sein Vater nicht aus dem Krieg zurückkehrte, musste seine Mutter Martha alleine für ihre vier Söhne sorgen.

Ab 1953 besuchte Winfried das Gymnasium im Missionshaus St. Xaver, Bad Driburg. Nach seinem Abitur 1961 trat er bei den Steyler Missionaren im Missionshaus St. Gabriel bei Wien ein, studierte an den ordenseigenen Hochschulen in St. Gabriel und ab 1964 in St. Augustin, wo er mit einer Lizenziatsarbeit zum Thema „Liturgische Bewegung in der Mission. Die Bemühungen von Karl Weber um eine Anpassung der Liturgie in der Süd-Shantung-Mission“ abschloss. Nach der Priesterweihe im Jahre 1967 besuchte P. Winfried Glade SVD den Diplomkurs des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier und begann das Doktorat-Studium an der Theologischen Fakultät Trier, wo er 1976 mit einer Dissertation über „Die Taufe in den vorcanisianischen katholischen Katechismen des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet“ promovierte. Dr. Winfried Glade wurde Dozent für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Hochschule St. Gabriel. Über die Jahre hindurch gehörte er mehreren liturgischen Kommissionen und Gremien auf diözesaner und interdiözesaner Ebene an und war als Referent für Weiterbildungskurse in Liturgie gefragt.

Seit dem Frühjahr 1987 war Winfried Glade Mitglied der Liturgischen Kommission für Österreich [LKÖ], bei deren Konferenzen er sich sehr engagierte. Er leistete auch intensive Arbeit in mehreren Unterkommissionen und Arbeitsgruppen der LKÖ. Im Auftrag der LKÖ beteiligte er sich auch an den Arbeiten für das „Messbuch 2000“ und machte kein Hehl aus seiner Verärgerung, als aufgrund der Vorgaben der Instruktion „Liturgiam authenticam“ (2001) diese Arbeiten unvollendet eingestellt wurden. Krankheitsbedingt musste sich P. Winfried Glade ab Herbst 2008 bei den LKÖ-Konferenzen entschuldigen und schließlich sein Mandat ganz zurücklegen.

P. Winfried Glade zeigte sich immer hilfsbereit, engagiert und dankbar für alles Gute und Schöne. Der Eifer für eine würdige Feier der Liturgie und das Bemühen um eine rechte *Ars celebrandi* zur größeren Ehre Gottes haben ihn verzehrt (vgl. Psalm 69,10).

Am 24. Oktober 2015 hat Gott, der Herr des Lebens, P. Winfried Glade SVD zu sich gerufen. Das Requiem wurde am Freitag, dem 30. Oktober 2015, um 14.00 Uhr in der Heilig-

Geist Kirche von St. Gabriel gefeiert, anschließend wurde P. Winfried Glade im Friedhof des Missionshauses beigesetzt.



Bild: Wiener Hofburgkapelle

P. Hubert Dopf SJ † 26. Oktober 2015

P. Hubert Dopf SJ wurde am 30.7.1921 in Stadl-Paura geboren. Er stammte aus einer Lehrerfamilie und kam durch seinen Vater schon früh in Berührung mit der Liturgie und der Kirchenmusik. Nach dem Gymnasium am Linzer Petrinum und in Ried im Innkreis trat er 1931 in die Gesellschaft Jesu ein. P. Dopf studierte zunächst Philosophie in Pullach/München, dann Kirchenmusik an der Wiener Musikakademie und schließlich Theologie in Innsbruck, wo er 1950 zum Priester geweiht wurde. Es folgte das Studium der Musikwissenschaft, das er 1954 mit dem Doktorat abschloss. Seine Dissertation befasste sich mit den Messen von Gregor Joseph Werner. Nach dem Terziat 1954/55 in St. Andrä im Lavanttal legte er die Lehramtsprüfung für Musik und Religion ab. 1955–1963 unterrichtete er am Kollegium in Kalksburg. 1965 erhielt er an der Kirchenmusikabteilung der Wiener Musikhochschule einen Lehrauftrag, von 1966–1986 war er dort ordentlicher Professor für Gregorianik. Als solcher hatte er auch Liturgie, deutschen Liturgiegesang, Geschichte der Kirchenmusik und diverse andere Fächer zu unterrichten.

Von Oktober 1976 bis 1996 war P. Dopf Vertreter der Österreichischen Kirchenmusikkommission in der Liturgischen Kommission für Österreich. Aufgrund der in seiner Person gegebenen „engen fachlichen Verbindung von Liturgie und Musik war er ein gefragter Experte, dessen Rat gerne gehört wurde, vor allem, weil P. Dopf in den Jahren nach dem Konzil in großer Nüchternheit und verbaler Zurückhaltung, mit Augenmaß und ausgewogenem Urteil und völlig uneitel alle heißen Eisen in den Jahren der Umstellung von einer Musica Sacra zu einer Musik im Gottesdienst angegriffen hat. Dazu hat er auch viel in der Zeitschrift ‚Singende Kirche‘ geschrieben. Er konnte Tradition und Moderne miteinander verbinden, das eine tun und das andere nicht lassen. [...] Er war in seinem eigentlichen Fachgebiet der mittelalterlichen Musik zutiefst wissenschaftlich wie auch spirituell verankert und aus diesem Wissen und aus dieser Praxis heraus ein modern denkender und zukunftsorientierter Mensch und Theologe. [...] Als Gregorianiker wusste er sich der heutigen Liturgie verpflichtet und nicht der gestrigen, dies auf vielerlei Weise. Davon zeugen auch seine eigenen Kompositionen unmittelbar nach dem Konzil und auch später, auch die Mit-Herausgabe des Gemeindegesangbuches ‚Kirchenlieder und Messgesänge‘ 1968. Er konnte einfache Kirchenchöre mit guter Gebrauchsmusik für den Gottesdienst bedienen. Sein Studienbehelf für Priester, Diakone und Lektoren ‚Liturgische Gesänge‘ ist eines der raren Lehrmittel auf diesem Gebiet.“ (Franz Karl Praßl bei seinem Nachruf in der Zeitschrift „Singende Kirche“ 4/2015).

Nach seiner Emeritierung war P. Dopf Seelsorger bei den Schwestern in Klein-Erla. Die letzten Monate seines irdischen Lebens verbrachte er ab Juli 2015 im Rudigierheim in Linz, wo er friedlich entschlief.

Das Requiem und die Beisetzung fanden am Dienstag, dem 3. November 2015, um 10 Uhr in der Ignatiuskirche „Alter Dom“ in Linz statt.



Bild: Parte des Verstorbenen

Msgr. Walter Vonbank

† 5. November 2015

Walter Vonbank wurde am 4. Juli 1932 in Bludenz geboren, wo er auch das Bundesgymnasium besuchte. Nach der Matura führte ihn das Theologiestudium nach Innsbruck. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1957 wirkte er als Kaplan in Schwarzenberg, Götzis und Dornbirn-St.Martin. Er war fünf Jahre Pfarrer in Satteins und 31 Jahre in Hohenems-St.Karl. Seit 2004 half er in Dornbirn und Hohenems in verschiedenen seelsorglichen Diensten mit. Seine Tätigkeit wurde geehrt mit den Auszeichnungen *Geistlicher Rat*, dem Silbernen Ehrenzeichen der Diözese Feldkirch und seit 2003 mit dem Titel *Monsignore*.

„Die Freude an der Liturgie und vor allem auch der Kirchenmusik hat mich immer begleitet“, sagte Pfarrer Walter Vonbank beim Rückblick anlässlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums im Jahr 2007 (vgl. Vorarlberger Kirchen Blatt, 12. November 2015). Das zeigte sich in seiner Funktion als Diözesanpräses des Kirchenmusikreferates. Seine Liebe zur Liturgie fand unter anderem auch Ausdruck in seinem Engagement als Mitglied in der Liturgischen Kommission für Österreich: Beginnend mit 5. März 1971 war Pfarrer Walter Vonbank als Vertreter seiner Diözese fast 45 Jahre lang Mitglied der LKÖ. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er in den letzten Jahren an den Konferenzen nicht mehr teilnehmen. Im August dieses Jahres musste sich Pfarrer i. R. Walter Vonbank in Pflege begeben und somit auch die Mitgliedschaft in der LKÖ zurücklegen.

Am 5. November 2015, im 83. Lebensjahr und im 58. Jahr seines Priestertums starb Msgr. Walter Vonbank. Beigesetzt wurde er am 13. November 2015 nach dem Requiem in der Stadtpfarrkirche St. Martin auf dem Friedhof-Markt.

Unser Herr und Gott, der Herr über Leben und Tod, nehme seine treuen Diener, die innerhalb nur weniger Wochen verstarben, auf in die himmlischen Chöre, er lasse sie teilhaben an der ewigen Liturgie des Himmels und schenke ihnen die Erfüllung ihres Lebens.